

Am XIV. Sonntage nach Trinitatis.

Herr Gott, du kennest unsre Tage, die wir in diesen Hütten der Sterblichkeit unter so vielfältigen und beständigen Abwechslungen des Glücks und Unglücks zubringen. Wie kurz ist doch der Menschen Leben, und wie unzählig sind gleichwohl die widrigen Schicksale, die uns manche Stunden und Tage desselben mehr als zu lang machen? Wenig und böse ist die Zeit unserer Wallfahrt. Weiseste Vorsicht, warum müssen denn die Tage der Sterblichen, wie eines Tage-Löhners, so voll Mühe und Arbeit, so voll Beschwerlichkeit und Unruhe seyn? Du lässest uns erfahren viel und grosse Angst, und führest uns öfters auf so rauhen Wegen, daß wir durch manchen sauern Tritt hindurch zum Alter dringen, und durch viel Trübsaal in dein Reich eingehen müssen. O liebreichster Versorger aller, die auf Erden wohnen, hast du denn Lust zu den Plagen deiner Kinder, und Wohlgefallen daran, daß sie so gequälet werden? Nein Vater aller Frommen, dein Herz ist anders Sinnes, und deine Liebe ist viel zu brünstig, und wie könnte ich zweifeln, daß deine Weisheit die heilsamsten Absichten dabey hat, durch alle Widerwärtigkeiten dieser Tage die wahre Wohlfahrt deiner Kinder zu befördern? Wohl an ich will die Hand und Ruthe küssen, die mich zu meinem Besten schlägt, Gott läßt mich doch sein Herze wissen, das er als Vater zu mir trägt, wie solches mir mit Lieb und Treu in Ewigkeit gewogen sey. Gott der wirds wohl machen! Amen.

Seliebten Freunde! Nirgend finden wir so deutliche und herrliche Spuhren der allerweisesten und liebreichsten Vorsicht, als eben in den Wegen Gottes mit den Menschen, die uns am ersten in den gefährlichen Zweifel verwickeln, ob auch ein Gott, ob eine Vorsicht sey? Es ist wahr, das Leben der Sterblichen ist so voll Unruhe, daß wir

D o o o o 3

unsre